

Scharfschützen (II)

IV. Die bisherige Entwicklung

Am ehesten erhalten wir auf die gestellten Fragen eine Antwort, wenn wir die bisherige Entwicklung näher betrachten und versuchen, die Erfahrungen der besten Scharfschützen auszuwerten.

Nordamerika:

Bereits im Jahr 1861 waren in Nordamerika Scheibengewehre mit Zielfernrohren fertig entwickelt und wurden im Amerikanischen Bürgerkrieg auf beiden Seiten verwendet. Bedeutung errangen diese Vorderlader-Zielfernrohrgewehre hauptsächlich in der Verteidigung, für den Bewegungskrieg waren sie zu schwer und zu unhandlich, sie wurden daher in den letzten Jahren des Bürgerkrieges immer weniger verwendet. In den folgenden Jahren erprobte man eine Reihe von Waffen mit verschiedenen Zielfernrohren und führte 1909 ein sechsfaches Zielfernrohr ein, wobei jede Kompanie zwei Zielfernrohrgewehre erhielt. Truppenversuche zeigten die Notwendigkeit von verschiedenen Änderungen. So wurde die Vergrößerung wegen zu geringer Lichtstärke auf eine fünffache verkleinert. Da auch dieses Zielfernrohr verschiedene Mängel aufwies und eine aufwendige Montage verlangte, die noch dazu zu wenig schußfest war, wurde schließlich das deutsche Goerz-Certar-Zielfernrohr mit einer 2,75fachen Vergrößerung zur Annahme empfohlen. Seine Einführung verzögerte sich jedoch derart, daß Amerika in den Ersten Weltkrieg ohne ein leistungsfähiges Zielfernrohr eintrat. Nun entwickelte man rasch ein 2,7faches Zielfernrohr, von den bestellten 50.000 Stück kam bis Kriegsende aber kein einziges mehr zur Auslieferung.

In der Zwischenkriegszeit versuchten die Amerikaner jene Forderungen zu ermitteln, die an ein ideales militärisches Zielfernrohr gestellt werden müssen. Zur Einführung eines neuen Zielfernrohres kam es jedoch nicht, so daß Amerika auch in den Zweiten Weltkrieg ohne ein entsprechendes Zielfernrohr eintrat. Im Jahr 1942 wurden ausgesuchte Gewehre M-1903 mit Zielfernrohr versehen, 1944 war die Entwicklung eines Zielfernrohres und einer geeigneten Montage für das Selbstladegewehr M-1 abgeschlossen. Da seither keine Neueinführung von Zielfernrohrgewehren (z. B. auf der Basis des Gewehres M-14) bekannt wurden, ist anzunehmen, daß das Gewehr M-1 mit Zielfernrohr immer noch die Standardwaffe für die amerikanischen Scharfschützen darstellt. Auf dem Karabiner M-1 wurden bisher nur Infrarotzielvorrichtungen für den Nachtkampf auf kurze Entfernungen montiert.

Mitteleuropa:

„Scharfschützen“ gab es bereits lange vor der Erfindung des Zielfernrohres. Schon zur Zeit der Vorderladergewehre wurden in den verschiedenen Armeen besonders gute Schützen mit gezogenen Vorderladern (Büchsen) ausgestattet, während die Masse der Soldaten mit Flinten — glatter Lauf, größere Streuung — ausgerüstet war. Die mit den Büchsen versehenen Soldaten faßte man in besondere Einheiten zusammen (Jägertruppe). Erst mit der allgemeinen Einführung von gezogenen Gewehren verschwand diese Unterscheidung. Die Treffsicherheit hing nunmehr von der Schießleistung des einzelnen Soldaten ab. Zielfernrohrgewehre kamen in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorerst für Jagdzwecke auf.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg begann man in Deutschland Überlegungen über eine Verwendung von Zielfernrohrgewehren in der Armee anzustellen und führte einige Versuche durch. Die Hoffnung, durch eine optische Unterstützung des zielenden Auges auch eine Verbesserung der Trefferergebnisse auf weite Entfernungen zu erzielen und damit die Wirkungsweite des Infanteristen zu steigern, erwies

sich als trügerisch. Auf Entfernungen, bei denen die Geschosflugbahn nur noch zur Abgabe von Streufeuer mit einer sehr bescheidenen Trefferwahrscheinlichkeit ausreicht, hörte auch der Nutzen des besseren Sehens auf.

Mit dem Erstarren der Fronten im Ersten Weltkrieg trat die Bekämpfung von kleineren Zielen auf nahe Entfernungen in den Vordergrund. Dies war mit dem deutschen Gewehr 98 schwierig, weil es ein Standvisier von 400 m hatte. Der Stellungskrieg machte auch ein Schießen bei starker Dämmerung erforderlich, wozu sich Kämme und Korn nicht eignen. Um rasch Abhilfe zu schaffen, beschlagnahmte man in Deutschland und in den besetzten Gebieten alle Jagdgewehre mit Zielfernrohren, aus denen sich 7,92 mm S-Patronen verschießen ließen. Später wurden dann Zielfernrohre in Großserien hergestellt und sehr viel verwendet. Bedeutung erlangten sie besonders bei jenen Truppenteilen, die im Gebirge eingesetzt wurden; hier war auch die Bekämpfung von weiter entfernten Zielen notwendig und erfolgreich.

Die Kriegserfahrungen veranlaßten das Reichsheer, jede Infanteriekompanie mit zwölf Zielfernrohrgewehren auszurüsten (Karabiner 98 mit Zeiss-Zielfernrohr). Auch das Bundesheer der Ersten österreichischen Republik wurde mit Zielfernrohren österreichischer Erzeugung ausgerüstet, die sich bewährt haben. Bei der Reichswehr trat nach einiger Zeit der interessante Umstand ein, daß bei der sehr guten Schießausbildung ihrer langdienenden Zeitsoldaten die Zielfernrohrschützen keineswegs bessere Treffergebnisse mehr erzielen konnten als die übrigen Gewehrschützen. Bei nicht genügend sorgfältiger Justierung des Zielfernrohres trafen die Zielfernrohrschützen nämlich immer genau neben das Ziel. Die Truppe verzichtete daher ab 1930 überhaupt auf diese Gewehre. Als dann 1936 mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wieder Zielfernrohrgewehre verlangt wurden, führte man ein Zielfernrohr mit nur 1,5facher Vergrößerung ein. Dieses Glas hatte den Vorteil, daß es den Blickkreis nicht einengte, dabei aber doch das eigentliche Ziel aufhellte und besser erkennbar machte. Die Truppe lehnte allerdings dieses Zielfernrohr ab und verlangte eine möglichst starke Vergrößerung. Daraufhin wurde nach eingehenden Versuchen ein vierfaches Zielfernrohr als für die meisten Gegebenheiten ausreichend befunden und eingeführt. Während des Zweiten Weltkrieges kamen in beschränkter Zahl auch noch sechsfache Zielfernrohre zur Truppe. Mit dem Karabiner 98k und diesen sechsfachen Zielfernrohren erzielten die besten deutschen Scharfschützen ihre hohen Abschußzahlen.

In der zweiten Kriegshälfte kam auch ein Teil der Selbstladegewehre G 43 mit einem vierfachen Zielfernrohr als Scharfschützengewehr an die Front. Über den Wert dieser Waffe als Scharfschützengewehr sind die Meinungen sehr geteilt. In verschiedenen Veröffentlichungen wird die Ansicht vertreten, daß sich das G 43 auch als Scharfschützengewehr bewährt habe, da es unter allen Bedingungen weitgehend hemmungsfrei funktionierte und es möglich war, einen zweiten Schuß ohne Ladebewegung abzugeben. Von mir ausführlich befragte Scharfschützen der Deutschen Wehrmacht, die sowohl mit dem Karabiner 98k als auch mit dem G 43 ausgerüstet waren, berichteten übereinstimmend, daß das G 43 weder in der Präzision noch in der Schußentfernung an den Karabiner 98k herankam und z. T. auch sehr hemmungsfähig war. Als brauchbare Einsatzentfernung wurde für die Waffe nur etwa 400 m angegeben. Das Gewehr G 43 verwendeten vor allem die besten Schützen der Kompanie, während die Scharfschützen auch weiterhin den bewährten Karabiner 98k bevorzugten.

Sowjetunion:

Das Scharfschützenwesen, also die Kunst des treffsicheren Schießens einzelner, besonders ausgebildeter Schützen, wird in der russischen Armee seit langer Zeit gepflegt. Im Jahr 1790, beim Sturm auf die Festung Ismail, schalteten z. B. auf Befehl Suworows einzelne Gruppen ausgewählter Schützen erfolgreich jene feindlichen Soldaten aus, die das Ersteigen der Festungsmauern verhindern wollten. Im Jahr 1818 wurden in der Anweisung für den Einsatz von Schützen, die vom

Stab der 1. Armee herausgegeben wurde, vorgeschrieben, daß man dazu Leute haben müsse, die die Kunst des Schießens in der Schützenkette, also den gezielten Einzelschuß, voll beherrschen.

Bekannt sind die Erfolge der sibirischen Scharfschützen im Ersten Weltkrieg. In der Zwischenkriegszeit wertete die Rote Armee die Kriegserfahrungen aus und führte Zielfernrohre ein. Gegen Ende der zwanziger Jahre wurde in Europa das erste Zielfernrohr mit einer Höhen- und Seitenverstellung des Abkommens von der Fa. Emil Busch in Rathenow im Auftrag der Roten Armee entwickelt und gefertigt. Dieses Zielfernrohr ist im Zweiten Weltkrieg durch die russischen Scharfschützen bekanntgeworden. Die Rote Armee stattete auch einen Teil ihrer Selbstladegewehre mit Zielfernrohren aus. Der russische Scharfschützeneinsatz war im Zweiten Weltkrieg außerordentlich wirkungsvoll. Als erfolgreichsten Scharfschützen nennen sowjetische Veröffentlichungen den Helden der Sowjetunion Wassili Zajzew, der 248 Abschüsse erzielt hat.

Einer sowjetischen Veröffentlichung (Voennyj Vestnik, Heft 3/1967) ist zu entnehmen, daß die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg auch Frauen als Scharfschützen eingesetzt hat. Eine aus Frauen bestehende Scharfschützenkompanie der 3. Stoßarmee soll mehr als 3.000 feindliche Soldaten ausgeschaltet haben. Der erfolgreichste weibliche Scharfschütze war Ljudmila Michajlovna Pavlichenko mit über 300 Abschüssen.

Deutsche Kriegserfahrungen:

Um zuverlässige und genaue Angaben über den Scharfschützeneinsatz in der Deutschen Wehrmacht sowie über die dabei erzielten Leistungen zu erhalten, befragte der Verfasser u. a. auch die beiden erfolgreichsten deutschen Scharfschützen. Ihre Angaben wurden zur Abrundung des Bildes durch die Aussagen eines weiteren guten Scharfschützen ergänzt. Dabei wirkte sich der Umstand günstig aus, daß die befragten Scharfschützen nicht nur bereitwillig Auskunft gaben, sondern auf Grund ihrer seinerzeitigen sehr guten Ausbildung und ihrer großen militärischen Fachkenntnisse auch in der Lage waren, den Kernpunkt der jeweiligen Frage genau zu erläutern und zu erklären:

Fragen an die Scharfschützen

Der Verfasser hat die drei bewährten Scharfschützen, die in der Folge mit A, B und C bezeichnet werden, einzeln befragt. Alle drei waren Angehörige der 3. Gebirgsdivision der ehemaligen Deutschen Wehrmacht. Zur Person der Befragten ist zu bemerken:

- A:** Matthias Hetzenauer aus Tirol war von 1943 bis Kriegsende an der Ostfront eingesetzt, mit 345 bestätigten Abschüssen der erfolgreichste deutsche Scharfschütze.
- B:** Sepp Allerberger aus Salzburg war von Dezember 1942 bis Kriegsende an der Ostfront eingesetzt, mit 257 bestätigten Abschüssen der zweitbeste deutsche Scharfschütze.
- C:** Helmut Wirsberger aus der Steiermark war von September 1942 bis Kriegsende an der Ostfront eingesetzt, erzielte 64 bestätigte Abschüsse (nach einer Verwendung einige Zeit als Ausbilder in einem Scharfschützenlehrgang verwendet).

1. Verwendete Waffen?

- A:** K 98 mit sechsfachem Zielfernrohr! G 43 mit vierfachem Zielfernrohr.
- B:** Erbeutetes russisches Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr, Vergrößerung nicht erinnerlich, K 98 mit sechsfachem Zielfernrohr.
- C:** K 98 mit eineinhalblichem Zielfernrohr, K 98 mit vierfachem Zielfernrohr. G 43 mit vierfachem Zielfernrohr.

2. Verwendete Zielfernrohre?

- A:** Vierfaches Zielfernrohr war ausreichend bis etwa 400 m Entfernung, sechsfaches Zielfernrohr bewährte sich bis 1.000 m.

¹⁾ K 98 = Karabiner 98k.



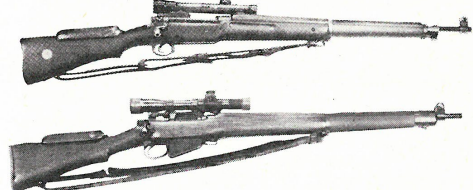
Amerikanisches Gewehr M-1903 mit Zielfernrohr
Kaliber 7,62 mm, Hülsenlänge 63 mm. Wurde nach in der B-Gendarmerie verwendet, kam aber an die Leistungen des Karabiners 98k nicht heran



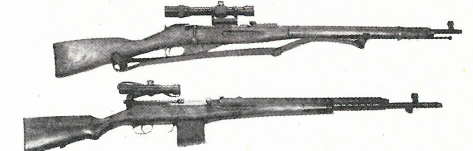
Österreichisches Gewehr M 1895 mit dreifachem Zielfernrohr
Kaliber 8 mm, Magazin für 5 Patronen, System Mannlicher, Wien, Heeresgeschichtliches Museum



FN-Selbstladegewehr mit vierfachem Zielfernrohr
Magazin für 10 Patronen



Englische Scharfschützengewehre
Oben: Mehrladegewehr Pattern 14 (P-14), amerikanische Bezeichnung Enfield M-1917, mit dreifachem Zielfernrohr; unten: Mehrladegewehr Enfield No 4 Mk I mit dreifachem Zielfernrohr



Sowjetische Scharfschützengewehre
Oben: Mehrladegewehr Mosin-Nagant M-1891/30 mit vierfachem Zielfernrohr; unten: Selbstladegewehr Tokarew M-1940 mit dreieinhalblichem Zielfernrohr

- B:** Führt zwei Jahre ein russisches Beutegewehr mit Zielfernrohr, hat sich gut bewährt, sechsfaches Zielfernrohr auf dem K 98 bewährt.
- C:** Eineinhalbliches Zielfernrohr war nicht ausreichend, vierfaches war ausreichend und hat sich bewährt.

- 3. Was halten Sie von einer noch stärkeren Vergrößerung?**
A, B: Sechsfaches genügt, kein Bedürfnis nach stärkerem Glas, bei stärkerer Vergrößerung keine Erfahrung.
C: Vierfaches genügt für die meisten Gelegenheiten.

4. Auf welche Entfernung konnten Sie einwandfrei folgende Ziele treffen?

	A:	B:	C:
Kopfziel:	bis rd. 400 m	bis rd. 400 m	bis rd. 400 m
Brustziel:	bis rd. 600 m	bis rd. 400 m	bis rd. 400 m
Stehend, Mann:	700 bis 800 m	bis rd. 600 m	bis rd. 600 m

5. Treffen die von Ihnen angegebenen Entfernungen nur für Sie persönlich, nur für die besten Scharfschützen oder für die Masse der Scharfschützen zu?

A, B: Nur für die besten Scharfschützen.

C: Für mich persönlich sowie für die Masse der Scharfschützen, einige Spitzenkörner trafen auch auf größere Entfernungen.

B sagte ergänzend: Wirklich sicheres Treffen nur bis etwa 600 m möglich.

6. Größte Entfernung, auf die Sie jemals ein Ziel bekämpft haben, welche Ziele, Zielgröße?

A: Etwa 1.100 m, stehender Soldat, sicheres Treffen nicht mehr möglich, war aber fallweise nötig, um dem Feind zu zeigen, daß er auch auf diese Entfernung nicht sicher sei, oder Vorgesetzter wollte sich von der Leistungsfähigkeit überzeugen.

B: 400 bis 700 m.

C: Etwa 600 m, selten darüber hinaus, meistens gewartet, bis Ziel näher herankam, da Trefferchancen größer, auch war Bestätigung über erfolgreichen Abschluß leichter zu erhalten. Mit G 43 wegen schlechterer Ballistik nur bis rd. 500 m geschossen.

7. Von je 10 Abschußen wieviel „zweite Schüsse“ (Nachschüsse) notwendig?

A: Kaum jemals erforderlich.

B: 1 bis 2. Zweiter Schuß in Gebieten mit feindlichen Scharfschützen sehr gefährlich.

C: Höchstens 1 bis 2.

8. Wenn sie wählen könnten, nach welcher Waffe würden Sie greifen und warum?

a) Mehrladegewehr wie K 98:

A: K 98, weil unter den damals vorhandenen Waffen auf Dauer die bessere Treffsicherheit, außerdem wenig hemmungsanfällig.

B: K 98.

b) Selbstladegewehr wie G 43:

A: Kein G 43, da nur bis etwa 400 m geeignet, geringere Präzision.

B: Kein G 43, war zu schwer.

C: Ja, wenn weitgehend ohne Hemmungen und in der Leistung nicht schlechter als K 98.

9. Wenn Sie heute zwischen einem K 98 und einem wirklich weitgehend hemmungsfreien Selbstladegewehr mit der gleichen Leistung wie der K 98 wählen könnten, welche Waffe würden Sie wählen und warum?

A: K 98, Scharfschütze benötigt kein Selbstladegewehr, wenn er richtig als Scharfschütze eingesetzt wird.

B: Wenn kein größeres Gewicht, dann Selbstlader.

C: Selbstlader, könnte bei Feindangriff schneller schießen.

10. Wie waren Sie in den Truppenteil eingegliedert?

Alle drei Befragten gehörten zur Scharfschützengruppe des Bataillons; C war Kommandant dieser Gruppe. Sie war bis zu 22 Mann stark, wovon sich meistens 6 ständig beim Bataillon befanden, während der Rest auf die Kompanien aufgeteilt wurde. Beobachtungen, Munitionsverbrauch sowie Abschuße waren täglich an den Bataillonsstab zu melden. Anfänglich erfolgte der Scharfschützeneinsatz durch das Bataillon, als sich die Zahl der wirklich guten Scharfschützen im Verlauf des Krieges immer mehr verringerte, wurde der Scharfschützeneinsatz oft sogar durch die Division gesteuert und befohlen.

Außerdem waren in allen Kompanien immer einige sehr gute Schützen mit Zielfernrohrgewehren ausgestattet. Diese Zielfernrohrschützen hatten keine Spezialausbildung, trafen bis etwa 400 m sicher und nahmen den „eigentlichen Scharfschützen“ viel Arbeit ab. Diese Zielfernrohrschützen machten Dienst in der Kompanie wie jeder andere Soldat, sie konnten daher keine so hohen Abschußziffern erreichen wie die „Scharfschützen“.

11. Kampfweise und Ziele

a) Angriff:

A, B, C: Immer zu zweit eingesetzt, einer schießt, der andere beobachtet. Meistens allgemeiner Auftrag: Vernichten von Beobachtern, der feindlichen schweren Waffen und von Kommandanten, oder besonderer Auftrag, wenn bereits wichtige oder lohnende Ziele aufgeklärt waren; z. B. PAK-Stellungen, MG-Stellungen usw. Scharfschützen gingen hinter den angreifenden Teilen mit und schalteten nach Notwendigkeit jene feindlichen Waffenbedienungen usw. aus, die den eigenen Angriff am meisten behinderten.

A sagt zusätzlich: Mußte in Einzelfällen bereits in der Nacht vor einem eigenen Angriff durch die feindliche HKL sickern und mit dem Beginn des eigenen Artilleriefeuers feindliche Kommandanten und Geschützbedienungen bekämpfen, da eigene Kräfte ohne diese Unterstützung zahlen- und munitionsmäßig zu schwach für Angriff.

b) Angriff bei Nacht:

A, B, C: Soweit erinnerlich, keine größeren Nachtangriffe durchgeführt, Scharfschützen bei Nacht nicht eingesetzt, da zu wertvoll.

c) Angriff im Winter:

A: Ging in Wintertarnkleidung hinter vorderen Teilen mit, um bei Stocken des Angriffs durch Bekämpfen von MG, PAK usw. dem Angriff weiterzuhelfen.

B, C: Gute Tarnkleidung sowie Kälteschutz erforderlich, ansonsten keine längere Lauertätigkeit möglich.

d) Verteidigung:

A, B, C: Meistens freie Jagd im Kompanieabschnitt; Befehl: entweder jedes Ziel oder nur „lohnende“ Ziele bekämpfen. Große Erfolge bei Feindangriffen, da Kommandanten oft durch Sonderbekleidung und Ausrüstung, wie gekreuzte Riemen vor der Brust, weiße Tarnbekleidung im Winter usw., bereits auf große Entfernung erkannt und abgeschossen wurden, worauf Feindangriff meist liegen blieb. (An einem Tag sogar achtmal die Führer des Feindangriffs abgeschossen!)

Sobald feindliche Scharfschützen auftauchten, Bekämpfung, bis diese vernichtet waren; dabei selbst große Verluste. Grundsätzlich lauerte der Scharfschütze bereits beim ersten Büchsenlicht auf lohnende Ziele, war mit Unterbrechungen bis zur Abenddämmerung in Stellung. Waren auch oft vor der eigenen HKL (VRV) in Stellung, um von dort aus den Feind besser bekämpfen zu können. Wenn Zugang zur Stellung vom Feind eingesehen, manchmal tagelang ohne Versorgung oder Nachschub zum Aushalten in einer solchen vorgeschobenen Stellung gezwungen. Auch bei Alarm oder Feindangriff schoß ein guter Scharfschütze nicht auf jedes Ziel, sondern nur auf die wichtigsten Ziele, wie Kommandanten, Waffenbedienungen usw.

e) Verteidigung bei Nacht:

A, B, C: Scharfschütze bei Nacht nicht eingesetzt, auch nicht zum Wachdienst oder zu sonstigen Diensten eingeteilt. Mußte sich bei Nacht fallweise vor eigener HKL Stellung einrichten, um von dort bei Tag den Feind besser bekämpfen zu können.

f) Hatten Sie Abschuße bei Mondschein?

A: Bei genügender Mondhelle oft eingesetzt, da mit sechs-fachem Zielfernrohr noch einigermaßen sicheres Treffen möglich, mit Kimme und Korn nicht.

B, C: Nein.

g) Hinhaltender Kampf:

A, C: Meistens 4 bis 6 Scharfschützen bei Nachhut eingesetzt, bekämpften jeden auftauchenden Feind, große Erfolge. MG bei Nachhut nur im Notfall verwendet, da Scharfschütze durch 1 bis 2 Treffer das feindliche Vorgehen sehr lange verzögerte und die eigene Stellung dabei nicht so leicht verraten wurde.

B: Kein eigentlicher Scharfschützeneinsatz, Bewegungskrieg läßt jagdmäßiges Verhalten nicht zu, bei auftauchendem Feind schießt jeder.

h) Hinhaltender Kampf bei Nacht, im Winter:

Keine Angaben.



Deutscher Karabiner 98k mit sechs-fachem Zielfernrohr

12. Bei welcher Kampftart erzielten Scharfschützen die größten Erfolge?

A: Die größten Erfolge des Scharfschützen lagen nicht so sehr in der Zahl seiner Abschuße, sondern im Schaden, der dem Feind durch Abschluß eines Kommandanten oder sonst eines wichtigen Mannes zugefügt wurde. Die größten Erfolge in der Wertigkeit der einzelnen Abschuße waren in der Verteidigung zu erzielen, da bei dieser Kampftart die Ziele ihrer Wertigkeit nach am ehesten durch sorgfältige Beobachtung aufgeklärt werden konnten. Bei Verteidigung waren auch zahlenmäßig die größten Erfolge möglich, da Feind an einem Tag oft mehrmals angriff.

B: Verteidigung. Andere Abschuße wurden nicht bestätigt.

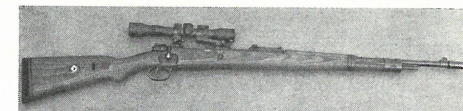
C: Größte Erfolge bei längerem Stellungskrieg und bei Feindangriffen, gute Erfolge auch bei Hinhaltendem Kampf.

13. Prozentsatz der Abschuße auf den verschiedenen Entfernungen?

bis 400 m	A: 65%	C: 80%
bis 600 m	A: 30%	C: 20%
bis 800 m	Rest	—

Ergänzend dazu sagt:

A: Etwa 65% meiner Abschuße lagen deshalb unter 400 m, da auf diese Entfernung die Ziele besser nach ihrer Wertigkeit beurteilt werden konnten. Treffen war auf größere



Deutscher Karabiner 98k mit vier-fachem Zielfernrohr

Entfernung noch immer gut möglich, Unterscheidung, ob Ziel lohnend, aber nicht mehr.

B: Nicht erinnerlich, Masse der Abschuße lag unter 600 m Zielentfernung.

C: Hauptsächlich bis 400 m geschossen, da bis zu dieser Entfernung mit großer Sicherheit Treffer erzielt. Darüber hinaus konnten Treffer oft nicht mehr einwandfrei festgestellt werden.

14. Trafen diese Prozentangaben und Entfernungen nur für Sie persönlich, nur für die besten oder für die Masse der Scharfschützen zu?

A: Meine Angaben treffen sowohl für die Masse der Scharfschützen als auch für die besten Scharfschützen zu, da: — die Masse der Scharfschützen auf Grund ihrer begrenzten Leistungsfähigkeit nur bis etwa 400 m wirklich sicher traf,

— die besten Scharfschützen zwar noch auf größere Entfernungen einigermaßen sicher trafen, jedoch meistens warteten, bis der Gegner heran war, oder selbst näher an den Feind herangingen, um die Ziele besser nach ihrer Wertigkeit auswählen zu können.

B: Angaben treffen für die mir persönlich bekannten Scharfschützen zu.

C: Angaben treffen für mich persönlich sowie für die Masse der Scharfschützen zu.

15. Wieviel Schüsse haben Sie durchschnittlich aus einer Stellung abgegeben?

a) Angriff:

A, B, C: je nach Notwendigkeit;

b) Verteidigung aus ausgebauter Stellung:

A, B, C: höchstens 1 bis 3;

c) Feindangriff:

A, B, C: je nach lohnenden Zielen;

d) Kampf gegen feindliche Scharfschützen:

A, B, C: höchstens 1 bis 2;

e) Hinhaltender Kampf:

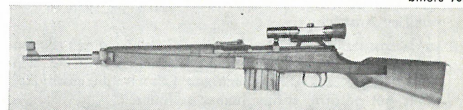
A, B, C: 1 bis 2 genügte, da Scharfschütze nicht allein ist.

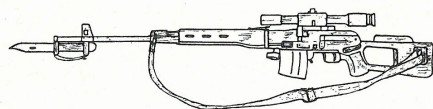
B sagte ergänzend: Bei eigenem Angriff sowie bei Feindangriff wurden keine Abschuße bestätigt.

16. Was ist neben ausgezeichneter Schießleistung noch besonders wichtig?

A: Neben den allgemein bekannten Eigenschaften eines Scharfschützen ist das Überlisten des Gegners besonders wichtig. Der bessere „Kleintaktiker“ siegt im Kampf

Deutsches Selbstladegewehr G 43 mit vier-fachem Zielfernrohr Magazin für 10 Patronen, Lauflänge nur 56 cm gegenüber 60 cm des Karabiners 98k





Sowjetisches Selbstladegewehr „Dragunow“ mit vierfachem Zielfernrohr
Magazin für 10 Patronen

gegen den feindlichen Scharfschützen. Zum Erzielen von hohen Abschussziffern trägt auch die Freistellung von sämtlichen anderweitigen dienstlichen Vorrichtungen wesentlich bei.

B: Ruhe, Überlegung, Mut.

C: Geduld und Ausdauer, ausgezeichnete Beobachtungsgabe.

17. Aus welchem Personenkreis wurden die Scharfschützen ausgesucht?

A: Nur geborene Einzelkämpfer, wie Jäger, auch Wilderer, Förster usw. ohne Rücksicht auf Dienstzeit.

B: Nicht erinnerlich, hatte selbst bereits 27 Abschüsse mit russischem Scharfschützengewehr, bevor zu Scharfschützenlehrgang kommandiert.

C: Nur wirklich fronterfahrene Soldaten, die ausgezeichnete Schützen waren, ungefähr ab dem zweiten Dienstjahr; mußten bei der Aufnahme in den Scharfschützenlehrgang verschiedene Schießbedingungen erfüllen.

18. Welche Scharfschützenlehrgänge machten Sie mit?

A, B, C: Scharfschützenlehrgang auf dem Truppenübungsplatz Seetalaralpe.

C: War dort später auch als Ausbilder bei einem Scharfschützenlehrgang eingeteilt.

19. War die Ausrüstung des Scharfschützen mit einem Doppelfernglas zweckmäßig, welche Vergrößerung hatte das Doppelfernglas?

A: Vergrößerung 6x30 für größere Entfernungen ungenügend, bekam später ein 10x50-Fernglas, dieses entsprach.

B: Fernglas ist ebenso wichtig wie das Gewehr, keine näheren Angaben.

C: Jeder Scharfschütze war mit Fernglas ausgerüstet, war zweckmäßig und notwendig; bis etwa 500 m war 6x30 ausreichend.

20. Würden Sie ein Periskop, mit dem Beobachten aus voller Deckung möglich ist, bevorzugen?

A: War als Ergänzung sehr gut (russisches Grabenfernrohr).

B: Nein.

C: Wurde verwendet, wenn erbeutet.

21. Wurde auch ein Scherenfernrohr (Stellungskrieg) verwendet?

A, C: Ja, wenn vorhanden, bei Artilleriebeobachter mitbenutzt.

B: Nein.

22. Welche Tarnmittel wurden verwendet?

	A:	B:	C:
Künstlicher Baumstumpf	—	—	—
Tarnanzüge	ja	ja	ja
Tarnung von Gesicht und Händen	ja	ja	ja
Tarnung der Waffe im Winter	ja	ja	ja
(Weißer Überzug, weiße Umwicklung, weißer Anstrich)			

B sagte zusätzlich: Ich benutzte zwei Jahre einen Regenschirm, der je nach Gelände gestrichen wurde. Gesicht und Hände zu Anfang meiner Scharfschützertätigkeit stets gut getarnt, später immer seltener.

23. Haben Sie zur Täuschung des Feindes technische Mittel verwendet?

A: Ja, ausgestopfte Puppen usw.

B: Ja, z. B. Scheinstellungen mit eingebauten Karabinern, welche mittels Drahtzug abgefeuert wurden.

C: Nein.

24. Haben Sie im Stellungskrieg Schutzschilde verwendet?

A, B, C: Nein.

25. Was halten Sie von der Verwendung von Leuchtspurmunition?

A, B, C: Sollte im Einsatz möglichst überhaupt nicht verwendet werden, da Stellung des Scharfschützen leichter erkannt wird. Leuchtspurmunition wurde hauptsächlich zum Übungsschießen sowie zum Einschießen auf verschiedene Entfernungen verwendet. Jeder Scharfschütze führte für diese Zwecke einige Leuchtspurpatronen mit.

26. Haben Sie Beobachtungsmunition verwendet, d. h. Patronen, deren Geschosse beim Auftreffen detonieren?

A, B, C: Ja, beim Aufschlag wurde kleines Flämmchen sowie kleine Rauchwolke sichtbar, daher Beobachtung des Geschöbfaufschlages sehr gut möglich. Man konnte damit auch Holzhäuser usw. in Brand schießen und den Feind daraus vertreiben.

B-Patronen wurden bis etwa 600 m Entfernung verwendet, hatten etwas größere Streuung wie sS-Patronen (schweres Spitzgeschöb).

27. Wie haben Sie den Seitenwind ausgeschaltet?

A: Nach Gefühl und Erfahrung, fallweise mit Leuchtspur Windabweichungen ermittelt. Gute Voraussetzung bot Ausbildung auf der Seetalaralpe, wo oft bei starkem Wind geschossen wurde.

B: Nach Gefühl, bei starkem Seitenwind wurde nicht geschossen.

C: Keine Erklärung, da Scharfschütze bei starkem Wind nicht schießt.

28. Erinnern Sie sich noch an die Regeln für das Verhalten beim Schießen auf bewegliche Ziele?

A, B, C: Nein, Gefühl und Erfahrung sowie schnelles Zielerfassen und Schöbabgabe.

29. Haben Sie irgendwelche Erfahrung mit Panzerbüchsen?

A: Ja, habe damit fallweise die Bedienung eines „MG mit Schutzschild“ bekämpft. Konnte damit kleines Ziel nur bis etwa 300 m treffen, da die Streuung wesentlich größer als mit K 98, außerdem sehr schwer und unhandlich, als Scharfschützenwaffe nicht geeignet. Gegen ungepanzerzte Ziele nicht eingesetzt.

B, C: Nein.

Amerikanisches Gewehr M-14 mit „Image Intensifier“

Das noch in Entwicklung befindliche Gerät soll auch kleinste Lichtmengen so verstärken (mehrere 1.000mal), daß damit auch bei Nacht gesehen und geschossen werden kann



30. Wie erfolgte die Beglaubigung Ihrer Abschüsse?

A, B, C: Durch Beobachtung und Bestätigung eines Offiziers, Unteroffiziers oder durch zwei Soldaten. Zahl der bestätigten Abschüsse ist daher kleiner als die tatsächliche Abschusszahl.

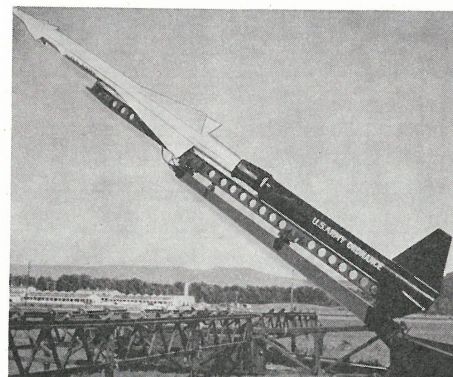
Die gegenwärtige Lage:

Vor dem Eingehen auf die dem österreichischen Bundesheer gebotenen Möglichkeiten erscheint noch ein Blick auf die entsprechenden Verhältnisse in den ausländischen Armeen nützlich. Die Zuteilung von Scharfschützen zu den einzelnen Einheiten ist in den verschiedenen Armeen nach ihren besonderen Bedürfnissen geregelt, manchmal sogar bei den Waffengattungen (Panzergranadiere, Jäger, Luftlandtruppe, TV) unterschiedlich. Man findet sowohl einzelne Scharfschützen in den Schützengruppen als auch Scharfschützenpaare bei Gruppe oder Zug und Scharfschützengruppen in den Kompanien oder Bataillonen.

Als Waffen werden sowohl Mehrlader (Repetiergewehre) als auch Selbstlader verwendet; bei Neuentwicklungen überwiegen allerdings die Selbstlader. So führte die deutsche Bundeswehr kürzlich nach jahrelangen Versuchen das FN-Sturm-

gewehr (weitgehend gleich mit unserem StG 58) mit einem vierfachen Zielfernrohr als Scharfschützengewehr ein; das Zielfernrohr ist auf dem abnehmbaren Deckel fest montiert. Die USA verwenden immer noch das Gewehr M-1 mit Zielfernrohr als Scharfschützengewehr. Da nach amerikanischen Angaben das Gewehr M-14 mit der NATO-Patrone dem Gewehr M-1 in der Präzision überlegen ist, liegt die Einführung eines neuen Zielfernrohrgewehres M-14 durchaus im Bereich der Möglichkeit. Frankreich brachte vor kurzer Zeit ein neues Mehrladegewehr als Scharfschützengewehr heraus, das zugleich auch als Sportgewehr Verwendung findet (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 2/1966, S. 188). In Schweden ist in nächster Zeit mit der Entwicklung eines neuen Scharfschützengewehres zu rechnen; die Frage, ob Selbstlader oder Mehrlader, ist offensichtlich noch nicht entschieden. Die Schweiz verwendet als Scharfschützengewehr auch weiterhin den bisherigen Mehrlader. Über eine Neuentwicklung wurde bisher noch nichts bekannt. In den Armeen des Ostblocks wird das bisher verwendete Scharfschützengewehr M-1891/30, ein Mehrlader, durch das neue Selbstladegewehr Modell „Dragunow“ ersetzt. Die Leistung der verwendeten Munition ist ähnlich jener unserer StG-Patrone.

(Wird fortgesetzt)



Das „Nike“-Lenkwaffensystem

Das Erscheinen der „Nike-Raketen-Familie“ veränderte das Boden-Luft-Abwehr-Konzept der Vereinigten Staaten von Nordamerika vollkommen. Das erste System in der „Nike“-Familie war die nach der griechischen Siegesgöttin benannte „Nike-Ajax“. Sie war die erste Luftabwehrrakete der amerikanischen Armee mit Überschallgeschwindigkeit und so konstruiert, daß sie feindliche Flugzeuge ohne Rücksicht auf deren Ausweichmanöver abzufangen und zu zerstören vermochte. Ihre Antriebskraft beschleunigt die Rakete zu Überschallgeschwindigkeit, so daß es ihr möglich ist, schneller und höher als ein modernes Flugzeug zu fliegen und ein solches auszuweichen. Durch die Genauigkeit des Lenksystems wurde die Anzahl der Raketen, die abgefeuert werden mußten, um ein Ziel zu treffen, stark vermindert. Die Treffwahrscheinlichkeit der bis jetzt abgefeuerten „Nike“-Raketen ist größer als 85%. Gewöhnlich genügt eine Rakete, um ein Ziel zu zerstören; kein Ziel entkommt einer zweiten Rakete.

Gang der Werte:

